**Bezugs-Preis**

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 ₰ monatl., 2.70 ℳ vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 ₰ monatl., 2.25 ℳ vierteljährl.

Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.60 ℳ, monatl. 1.20 ℳ ausschl. Postbestellgeld. Ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Einzelverkaufspreis der Morgenausgabe 10 ₰, der Abendausgabe 5 ₰.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8. Fernsprecher: 14692, 14693, 14694.

**Abend-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt

und

## Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

**Anzeigen-Preis**

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene 50 mm breite Petitzeile 25 ₰, die 74 mm breite Reklamezeile 1 ℳ; von auswärts 30 ₰, Reklamen 1.20 ℳ; Inserate von Behörden im amtlichen Teil die 74 mm breite Petitzeile 40 ₰. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften und in der Abendausgabe im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr 5 ℳ p. Tausend exkl. Postgebühr. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Telephon VI, Nr. 4603).

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, I (Telephon 4621).

Nr. 131. Freitag, den 13. Mai 1910. 104. Jahrgang.

## Landtagsschluß.

P. **Dresden,** 13. Mai.

Der Landtag ist heute mittag unter den üblichen Zeremonien geschlossen worden. Nachdem vormittags in beiden Kammern noch die letzten Arbeiten erledigt worden waren, fand mittags 12 Uhr ein feierlicher Gottesdienst in der Frauenkirche statt, dem Mitglieder beider Kammern sowie die Minister beiwohnten. Oberhofprediger D. Ackermann hielt die Predigt.

Mittags 2 Uhr, also eine Stunde nach der sonst üblichen Zeit, erfolgte dann im Königlichen Residenzschlosse die feierliche

**Verabschiedung des Landtags**

durch den König. Eine Viertelstunde vorher versammelten sich im Stucksaale der zweiten Etage die Minister, die Herren vom königlichen großen Dienst sowie die Herren der ersten und der zweiten Klasse der Hofrangordnung und die nicht im Dienste befindlichen Kammerherren, um dem Könige im Zuge nach dem Throne und von da zurück vorzutreten.

Die Herren vom diplomatischen Korps, am Königlichen Hofe vorgestellte fremde Kavaliere sowie zahlreiche andere Herren vom Zivil und Militär versammelten sich von 12½ Uhr an in den Paradesälen des Schlosses, und zwar in voller Gala, jede Trauer war für diesen Tag abgelegt.

Im Vestibül des Treppenhauses war eine Abteilung des Kgl. Schützenregiments Nr. 108 und im Vorzimmer zur Französischen Galerie eine Ehrenwache des Kgl. Gardereiterregiments angetreten, die den ankommenden Herren die militärischen Ehrenbezeigungen erwies. Auf der großen Haupttreppe standen Kgl. Livreediener in Gala.

Die Mitglieder der beiden Kammern nahmen im Thronsaale Aufstellung, und zwar das Direktorium und die Mitglieder der Ersten Kammer vor dem Throne rechts, die der Zweiten Kammer links. Ebendort stellten sich auch die Diplomaten und die fremden Kavaliere auf. Im Turmzimmer wurden den Landtagsmitgliedern von einer weiteren Ehrenwache des Gardereiterregiments beim Passieren nochmals die militärischen Ehren erwiesen.

Nachdem alle Herren ihre Plätze eingenommen hatten, erschien der König, der Generalsuniform mit dem grünen Bande des Ordens der Rautenkrone trug, mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Johann Georg im Stuckaale und begab sich unter Vortritt und Geleit der Minister, der Kgl. Kammerherren und des gesamten königlichen großen Dienstes und des prinzlichen Dienstes in feierlichem Zuge, dem die Kgl. Leibpagen voranschritten, in den Thronsaal.

Als der Zug das Turmzimmer passierte, blies das dort aufgestellte Trompeterkorps der Gardereiter den Parademarsch, und beim Eintritt des Königs in den Thronsaal brachte der Präsident der Ersten Kammer, Oberstmarschall Graf Vitzthum von Eckstädt, ein dreifaches Hoch auf den König aus.

Der König nahm auf dem Throne Platz, rechts und links von ihm stellten sich der Kronprinz und Prinz Johann Georg auf. Nachdem der König den Helm aufgesetzt, überreichte der vorsitzende Minister im Gesamtministerium, Finanzminister Dr. v. Rüger, die

**Thronrede,**

die der König hierauf verlas. Sie lautet:

Meine Herren Stände!

Indem ich Sie nach einer arbeitsreichen Tagung nochmals um mich versammle, stelle ich mit Befriedigung fest, daß trotz aller bei den Beratungen zutage getretenen politischen und wirtschaftlichen Gegensätze meine Regierung bei Ihnen dem ernsten Willen begegnet ist, sich mit mir über die Lösung der Aufgaben zum Wohle des Landes zu verständigen.

Als das Ergebnis Ihrer Arbeit begrüße ich es, daß die Mehrheit der Ständeversammlung meiner Regierung diejenigen Mittel bewilligt hat, die im **Haushaltsetat** zur Erfüllung der staatlichen Bedürfnisse angefordert wurden. Ebenso gereicht es mir zur Genugtuung, daß auch von den übrigen Vorlagen meiner Regierung, insbesondere die wichtigen Gesetze über das Bergwesen und die Reform der Brandversicherungsanstalt und die Bildung von Gemeindeverbänden, sowie die das Schulwesen angehenden und einige andere Gesetzentwürfe, nach eingehender Beratung eine Fassung gefunden haben, welche den Absichten meiner Regierung entspricht.

Die Einführung von **Sicherheitsmännern beim Bergbau** soll, so hoffe ich, dazu beitragen, die dem Leben und der Gesundheit der Bergarbeiter drohenden Gefahren wirksam zu bekämpfen. Das neue **Bergschadenrecht** wird den Grundeigentümern einen stärkeren Rechtsschutz gegen die nachteilige Einwirkung des Bergbaubetriebes auf die Oberfläche und deren Anlagen gewähren als bisher, und die **einheitliche Fassung der gesamten Berggesetzgebung** wird allen, die dieses Sondergesetz anzuwenden haben, seine Handhabung wesentlich erleichtern.

Das Gesetz, das die **Landesbrandversicherungsanstalt** auf die Grundlage einer weitergehenden Selbstverwaltung gestellt hat, wird hoffentlich dazu dienen, die fernere günstige Entwickelung der Anstalt zum Nutzen des Landes zu fördern und in dieser Beziehung die mannigfachen Wünsche der Bevölkerung zu befriedigen.

Von dem Gesetz über **Gemeindeverbände** darf erwartet werden, daß es dem Geiste unserer Zeit Rechnung tragend den Zusammenschluß insbesondere der wirtschaftlich schwächeren Gemeinden fördern und die Gemeindeselbstverwaltung stärken wird.

Das Gesetz über das **höhere Mädchenbildungswesen** stellt auch die Mädchenschulen auf gesetzliche Grundlage und eröffnet in einem den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Umfange neue Wege zur Ausbildung des weiblichen Geschlechts.

Das Gesetz über die **Nadelarbeits- und sonstigen Fachlehrerinnen** an Volksschulen bringt diesen Lehrerinnen eine wesentliche Verbesserung ihrer Anstellungsverhältnisse und bedeutet einen allgemein begrüßten Fortschritt in der Ausgestaltung dieses wichtigen Unterrichtszweiges.

Das unter erfreulicher Zurückstellung mancher örtlichen Interessen einmütig angenommene Gesetz über die **veränderten Schuldotationen** stellt weitere erhebliche Mittel zur Milderung der Belastung der weniger leistungsfähigen Gemeinden bereit und wird, wie ich hoffe, überall die rechte Würdigung seitens der Schulgemeinden finden.

Daß ungeachtet der Spannung des Etats Mittel für eine **erneute Erhöhung der Löhne** des größten Teils der **Arbeiter bei der Staatseisenbahnverwaltung** bereitgestellt werden konnten, erfüllt mich mit Genugtuung.

Durch die Bewilligung des Aufwandes für den **Umbau der Bühne des Opernhauses** haben Sie diesem Kunstinstitut seine hervorragende Stellung in Deutschland auch in bühnentechnischer Hinsicht für die Zukunft gesichert. Ihr Wunsch, den unbemittelten Schichten der Bevölkerung durch Veranstaltung von Volksvorstellungen den Besuch des Instituts zu erleichtern, entspricht meiner eigenen Willensmeinung.

Alle aus der Mitte des Landtages in großer Fülle hervorgegangenen Anregungen in beiden Ständekammern zur Durchberatung zu bringen, ist nicht möglich gewesen. Meine Regierung wird in Erwägung ziehen, inwieweit diese Anregungen für spätere gesetzgeberische Arbeiten verwertbar sind.

Nach der allgemeinen Anspannung, die Ihre Beratungen namentlich in der letzten Zeit zur Folge gehabt haben, werden Sie das berechtigte Bedürfnis empfinden, an den heimischen Herd zurückzukehren und Ihren eigenen Geschäften in Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe nachzugehen.

So entlasse ich Sie denn mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die Ergebnisse Ihrer Arbeit dem Lande zum Segen gereichen möchten.

Nach Verlesung der Thronrede gab der König diese an Minister Dr. v. Rüger zurück, und der vortragende Rat im Gesamtministerium, Geh. Rat Dr. Schroeder, verlas nun den in § 119 der Verfassung vorgesehenen

**Landtagsabschied,**

der die definitiven Resultate des Landtagszusammengefaßt enthält. Hierauf trat Minister Dr. v. Rüger vor die Stufen des Thrones und erklärte auf Befehl des Königs den 33. ordentlichen Landtag der Monarchie für geschlossen.

Der König erhob sich vom Throne, grüßte wie bei der Ankunft die Versammlung durch Verneigen und verließ dann im gleichen feierlichen Zuge wie vorher den Saal. Beim Verlassen brachte der Präsident der Zweiten Kammer, Dr. Vogel, ein dreifaches Hoch auf den König aus. Damit war die Feier beendet.

Nachmittags 7 Uhr findet im Königlichen Residenzschlosse die übliche

**Landtagstafel**

statt, bei der der König den ersten Trinkspruch ausbringt mit den Worten: „Auf des Landes Wohl und aller getreuen Stände." Der Präsident der Ersten Kammer erwidert nach einiger Zeit den Toast, indem er trinkt „auf das Wohl Sr. Majestät des Königs!", und der Präsident der Zweiten Kammer fordert schließlich auf, zu trinken „auf das Wohl aller Mitglieder des königlichen Hauses!"

*

**Die Schlußsitzungen beider Kammern.**

P. **Dresden,** 13. Mai. (Priv.-Tel.) In beiden Kammern des Landtages fanden heute vormittag die Schlußsitzungen statt. Das letzte Kapitel des Etats, Reservefonds, wurde bewilligt und alsdann die Gesamtabstimmung über Etat und Finanzgesetz vorgenommen. Gegen das Finanzgesetz, worin die gesamten Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Etats für jedes der Jahre 1910 und 1911 auf 369 079 363 ℳ, wozu noch zu außerordentlichen Staatszwecken für diese beiden Jahre zusammen 44 267 400 ℳ treten, stimmten die Sozialdemokraten.

Abg. **Frühdorf** erklärte namens seiner Fraktion, daß die Sozialdemokraten bei jedem Etatskapitel ihre Willensmeinung zum Ausdruck gebracht hätten, allen Ausgaben für Kulturzwecke hätten sie zugestimmt, eine Zustimmung zum Finanzgesetz würde für sie aber nicht nur eine prinzipielle, sondern auch eine formelle Anerkennung der Politik des bürgerlichen Klassenstaates bedeuten, und deshalb müßten sie gegen das Finanzgesetz stimmen.

Es wurde dann die Ständische Schrift über Etat und Finanzgesetz verlesen und genehmigt und nach einer Pause auch das Königliche Akzeptationsdekret zur Kenntnis genommen. Nach dem üblichen Austausch von Dankessagungen zwischen dem Präsidium und der Kammer schloß der Präsident in beiden Kammern die Sitzung mit einem Hoch auf König, Vaterland und Verfassung. — Bemerkenswert war, daß in der Ersten Kammer, wo Finanzminister Dr. v. Rüger namens der Regierung dankte, er am Schlusse sagte: In seinem Alter sei es zwar etwas kühn, von einem Wiedersehen zu sprechen, aber gleichwohl rufe er den Herren ein „Auf Wiedersehen!" zu.

---

## Amiens.

Ein französisches Städtebild.

Von **Carl Lahm.**

„Chy saint Martin divisa son mantel En l'an trois cent, ajonts trente sept."

So steht auf einer Gedenkplatte am Justizpalast in Amiens zu lesen. Man sieht zu den zwei Zeilen auf und freut sich, daß dies Altfranzösisch so leicht verständlich ist. Freilich wurde das Erinnerungszeichen nicht von Zeitgenossen des mantelteilenden heiligen Martin hier angebracht; dies Haus der Justitia stammt aus den siebziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts. Auch ist's wahrscheinlich nur eine Legende, daß Martin von Tours gerade in Amiens den bewußten armen Nackten angetroffen habe; „nichts Gewisses weiß man nicht" darüber. Doch scheint keine zweite Stadt Amiens den Ruhm der Mantelteilung streitig zu machen. Ebensowenig wird angezweifelt, daß es schon ganz im Anfang des dritten Jahrhunderts seinem ersten Bischof, dem heiligen Firmin, das Haupt abschlagen ließ, als die heidnischen Götter noch einmal im altgallischen Hauptort Samarobrive, dem späteren römischen Ambiani, die Oberhand erlangten. Peter der Einsiedler, der „Dieu lo veut!" rufende Kreuzzügler, stammt aus Amiens — und wie viele Ereignisse und Legenden knüpfen sich noch an den im dreizehnten Jahrhundert begonnenen Bau der größten Kathedrale Frankreichs die zu besitzen die Stadt an der Somme sich rühmt!

Dieser Kirche zuliebe lohnt es sich sehr, auf dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt nördlich von Paris kurzen Halt zu machen. Wenn man das Labyrinth der Bahnhofshallen verlassen hat, gähnt einem zwar die schiere Endlosigkeit reiner, öder und charakterloser Provinzstadtstraßen entgegen, in die nur der schmächtige Draht der elektrischen Hochleitung für unbenützte Trambahnen eine Ahnung von moderner Hochkultur bringt, jedoch einmal in die winklige Altstadt geraten, hat das Auge zu tun. Da drücken sich interessante Häuschen innig aneinander, die bis ins fünfzehnte und sechzehnte Jahrhundert zurückdatieren, und hübsche, freilich zumeist dem Verfall überlassene Renaissancedekoration aufweisen. Da steht auch das auf Kosten François I. erbaute „Logis du roi", in dem weder er noch je ein anderer König logiert, ferner sehr verborgen in einem Sackgäßchen das „Hôtel", wo die schöne Gabrielle d'Estrées mit Heinrich IV., ihrem „Mignon", Honigstunden verbrachte, und das Stammhaus des alten Adels Morgan de Belloy, an dessen Fassade sämtliche Wappenschilde der mit den Morgans verwandten Familien angebracht sind. Ueber diesen Gäßchen steigen die Türme der sehr alten Kirche Saint-Leu auf; unweit ihrer brüchigen Steinmauern trotzt ein ausschließlich aus Holz im 15. Jahrhundert gebautes Häuschen weiteren Säkularjubiläen.

Die Kathedrale bildet den Mittelpunkt der Stadt; nur St. Peter in Rom, St. Sofia in Konstantinopel und der Kölner Dom sind geräumigere Kirchen in Europa. Von dem Platze vor der Hauptfront aus, auf dem ein Denkmal Peters des Einsiedlers steht, wirkt die aufstrebende Steinmasse bedeutend; von unten bis oben wurde sie von bildenden Händen wie ein flandrisches Spitzengewebe durchbrochen; die oberste Kreuzspitze sticht 161 Meter über uns ins Himmelsblau hinein. Die drei Spitzbogenportale sind mit einer ganzen Figurettenkompanie von Heiligen umsäumt; darüber stehen auf Galerien sämtliche, ehemals sehr ähnlich porträttierte, jetzt sehr vom Regen verwaschene Könige Judäas. Eine feinstornamentierte Steinrose mächtiger Dimensionen trennt die Zwillingstürme, die wie echte Zwillinge sehr verschieden geartet und in kluger architektonischer Absicht sowohl in der Höhe wie im Fensterausbau „differenziert" wurden; auch zwischen den Türmen, über der Steinrose, nochmals Galerien mit Figuretten, deren man an dieser Hauptfront über dreihundert zählen kann — sie illustrieren die Leidenszeit des Heilands und die Geschichte Davids, dann auch sehr amüsant die Fabel der sechs klugen und der sechs törichten Jungfrauen, sowie in naiver Darstellung das jüngste Gericht: auf der einen Seite die sehr hübsch Gekleideten, die zum Himmel wandeln, auf der andern die Bösen, die ganz nackt dem die Hölle darstellenden, offenen Rachen eines Untiers zuspazieren. Ein Meisterwerk der Zimmermeisterei, der Schrecken der Architekten der Kathedrale, ist der nach den Ideen eines einfachen Arbeiters 1529 begonnene Holzturm mitten auf dem Dach der Kathedrale; er erhebt sich auf vier Pflöcken und besteht aus sechstausend Holzstücken, die einfach wagerecht ineinandergesteckt sind, ohne verbindende Bolzen in Ausschnitten! Auf hervorragenden Balkengesimsen stehen acht Engelstatuen von je drei Metern Höhe — man kann sich denken, welche Schwierigkeiten die fortwährend nötigen Reparaturen verursachen! Die morschen Holzstücke, die nachzugehen drohen, müssen sorgsam herausgezogen und durch neue ersetzt werden, ohne daß dabei das Gleichgewicht der darüber ruhenden Holzmasse gestört wird. Obendrein läßt sich nicht leicht feststellen, welche Balken in Fäulnis übergehen, da sie sämtlich in einem Bleimantel stecken, dem es allein zu verdanken ist, daß der gebrechliche Turm die Jahrhunderte überdauerte. Im oberen Teil, zu dem man auf einer inneren Treppe von 306 Stufen emporgelangt, bemerkt man prächtige alte Schnitzereien, die noch nicht zu sehr unter den Witterungseinflüssen gelitten haben.

Rodin, der große Bildhauer, dachte wohl in erster Linie an die Kathedrale von Amiens, als er zur Feder griff, um begeisterungsvoll die Aufmerksamkeit der Franzosen auf die hehre Schönheit der im Lande sehr in Vergessenheit geratenen kirchlichen Baudenkmäler des gotischen Stils zu lenken. Selbst das wunderbare Aeußere von Notre-Dame in Paris wird noch von der Harmonie und Vollkommenheit der Strebebögen, Strebepfeiler und Portale des Maßwerks der Kreuzblume, des Figurenschmucks der Galerien und des Kranzgesimses am Höhendach der Kathedrale von Amiens übertroffen. Ob die Sonne ihren Schein über diese Kirche ausgießt, ob der Mond sie mit silbernen Strahlen umspielt oder ob sie aus völliger Dunkelheit geheimnisvoll, nur in den Umrissen zu erkennen, hervortritt, sie bleibt, unter welchem Winkel man sie sieht, ein Totalausdruck der Schönheit, der Ruhe und Größe, in Architektur übersetzt. Das strebt mächtig nach oben, in allen Linien und allen Formen; und der reiche Zierrat verdeckt unmerklich jede Monotonie in der Aufwärtsbewegung. „Die Schatten, das göttliche Spiel der Schatten in den Strebepfeilern und Strebebögen, in den Bogenfenstern und Ecknischen!", ruft Rodin. „Man darf sagen, daß die Schatten die Meisterwerke lieben. Sie hängen sich daran, bilden ihre Zierde. Nur in der Gotik, bei Rembrandt und auf den antiken Statuen kann ich derartige Schattenorchester wiederfinden. Sie umgeben die Schönheit mit einem Mysterium, sie gießen uns den Frieden ein." Die Majestät des mittelalterlichen Bauwerks macht den modernen Bildhauer zum Poeten. Aber er hat recht; die Gotik hat auch in dem an Baustilen gesegneten Frankreich allein das Ideal erreicht. Schade nur, daß die Türme des Domes von Amiens, gerade wie die von Notre-Dame, wegen Geldmangels nicht ausgebaut wurden; der Kölner Dom bleibt darum immer das Glanzstück der gotischen Kirchenarchitektur.

Das Hauptschiff der Kathedrale in der Somme-Stadt ist in seiner bedeutenden Ausdehnung imposant; keine Einbauten verbarrikadieren den Durchblick. Und hell ist die hohe Kirche, wie keine zweite, die ich gesehen. Die sehr zahlreichen Fenster sind großenteils weiß verglast; die berühmten Glasmalereien des Mittelalters hatte die Zeit so mitgenommen, daß an ein Reparieren im brüchigen Bleigefüge nicht mehr gedacht werden konnte — für neue bunte Verglasung aber fehlen die Mittel. Die schönen Zeiten der Opferwilligkeit für Kirchenkunst sind in dem Lande der „Séparation" dahin!

Das Innere der Kathedrale steht unter dem Zeichen der Amoretten — eine besonders schöne Amorette mit langer Trompete lädt schon über dem Portal zum Eintritt ein; eine zweite aus weißem Marmor weist mit erhobenem Arm über der Kanzel himmelwärts; und wieviele holde Engelgestalten aus aller Art Marbelstein und Metall umschweben die kalten Grüfte der Bischöfe! Sie waren die Lieblinge des großen bildenden Genies, dessen Name gepriesen werden wird, solange das gotische Kirchenbauwerk begeisterte Bewunderer anlockt. Der Amienoiser Blasset war ein Meister der Skulptur, und er hat seine Vaterstadt reichlich mit den Produkten seiner hehren Kunst beschenkt. Sein „Petit pleureur", der Genius der Trauer, über dem Mausoleum Guillain Lucas', des Begründers der Waisenschulen, ist in ganz Frankreich populär und hundertfach nachgebildet worden; es ist ein gesunder, kleiner Engel, ein mit dem Meißel gearbeiteter Boticelli; ein runder Arm stützt den guten weinenden Kinderkopf auf einen Totenschädel; die anmutsvolle Unschuld trauert über den Tod, dessen Grausen durch die kindliche Lebensfrische gemildert wird. „L'ange pleureur" ist gewissermaßen das Motto der Kirche, in der weniger der schwere Pomp des katholischen Ritus vorherrscht, als die versöhnliche Feierlichkeit allein der Humanität geweihter Kunst. Die vielen Statuen der Kardinäle und Bischöfe schauen lange nicht so grabesfinster drein, wie in andern Domen; sie sind vom Licht umspielt; der Meißel Blassets und seiner Jünger suchte um die theologischen Häupter graziöse Ornamente und Figuren aus dem Stein zu schöpfen. Ueber der Kanzel, die von drei mächtigen Figuren: Glaube, Liebe und Hoffnung, in harmonisch verschlungener Gruppe getragen wird, schwebt ein Engel, der voll Majestät das geöffnete Buch der Bücher über den Priester hinhält. „Hoc fac et vives" („Tut also und ihr werdet leben") steht auf der geöffneten Seite geschrieben, und von diesem Spruch geht die Legende, daß der Bischof de la Motte dem Bildhauer, der für seinen Entwurf 36 000 Fr. verlangte, scherzend riet, die Devise hinfüro auf sich selbst in Anwendung zu bringen.

Die Orgel mit acht Meter langen Pfeifen hängt sehr kühn im Fond in großer Höhe; sie wurde 1422 konstruiert. Von dieser Orgelempore aus wirkt die Weite des Kirchenschiffes am besten; die hohen, schlanken Pfeiler, die oben Galerien mit tausend Säulchen und Spitzbogen tragen, führen wie eine riesige Bambus-Allee zum Hochaltar, auf den der blendende Goldschimmer einer gigantischen Gloria-Sonne niederfällt. Um den Altar an jedem Pfeiler wiederum Engel, die Fackeln tragen. Der Chorraum enthält an Schnitzereien mit das Kostbarste, was europäische Kirchen aufweisen. Die 116 Chorstühle sind von über 400 Reliefs, Darstellungen aus der Kirchengeschichte, umgeben; auf den Stuhllehnen und den vier sie flankierenden schmalen Holzpaneelen stehen nicht weniger als 3600 Figuren und Statuetten. . . . Die Gesamtzahl der im Innern und an den Außenfronten angebrachten Bildwerke dürfte

SLUB
Wir führen Wissen.